



Angewiesenheit/Empfang - Wunder

Lesung aus der Apostelgeschichte

Als wir gerettet waren, erfuhren wir, dass die Insel Malta heißt.

Die Einheimischen waren uns gegenüber ungewöhnlich freundlich; sie zündeten ein Feuer an und holten uns alle zu sich, weil es zu regnen begann und kalt war.

Als Paulus einen Haufen Reisig zusammenraffte und auf das Feuer legte, fuhr infolge der Hitze eine Viper heraus und biss sich an seiner Hand fest. Als die Einheimischen das Tier an seiner Hand hängen sahen, sagten sie zueinander: Dieser Mensch ist gewiss ein Mörder; die Rachegöttin lässt ihn nicht leben, obwohl er dem Meer entkommen ist. Er aber schleuderte das Tier ins Feuer und erlitt keinen Schaden. Da erwarteten sie, er werde anschwellen oder plötzlich tot umfallen. Als sie aber eine Zeitlang gewartet hatten und sahen, dass ihm nichts Schlimmes geschah, änderten sie ihre Meinung und sagten, er sei ein Gott.

In jener Gegend lagen Landgüter, die dem Publius, dem Ersten der Insel, gehörten; er nahm uns auf und bewirtete uns drei Tage lang freundlich als seine Gäste. Der Vater des Publius lag gerade mit Fieber und Ruhr im Bett. Paulus ging zu ihm hinein und betete; dann legte er ihm die Hände auf und heilte ihn. Daraufhin kamen auch die anderen Kranken der Insel herbei und wurden geheilt. Sie erwiesen uns viele Ehren, und bei der Abfahrt gaben sie uns alles mit, was wir brauchten. (Apg 28,1-10)

Fragen für die Austauschgruppen:

- Schiffbrüchige sind absolut angewiesen. Sie haben alles verloren – außer ihr Leben.
- Erfahrungen des Angewiesen-seins: War ich schon einmal angewiesen auf andere?
- Wie ist das?
- Was lernen wir von den „Barbaren“? (Im Original werden die Einheimischen Barbaren genannt.)
- Welche Vorurteile hegen wir? Gibt es positive Überraschungen?
- Was haben wir zu geben?
- Wie schaut Kirche (Pfarre, Gemeinde, Gemeinschaft,...) aus, die angewiesen ist?
- Wer hat mich/uns aufgenommen? Ist ungewöhnlich freundlich?
- Wer ist zu uns gestoßen? Wen haben wir ungewöhnlich freundlich aufgenommen?
- Wo stranden wir, wenn wir Schiffbruch erleiden? Wo/Wer ist unser Malta?
- Unterscheidung zwischen: Leichtfertigkeit – Vertrauen in die Vorsehung Gottes – Verantwortung
- Wunder und menschliche Machbarkeit?
- Erleben wir Wunder?

Was wir aus dem Bibeltext für das KIRCHE-SEIN HEUTE lernen?

ARG 2.1
GERUFEN
IN DIE SCHULE DES
MEISTERS

Grp 5.1

-) Einrichtung eines Empfangsdienstes in der Pfarre / in kirchlichen Einrichtungen
-) Grundsätzliche Erreichbarkeit sicherstellen: z.B. Anrufbeantworter mit Notruf-Handy, das auch besetzt ist
-) Grundsatz: jede Pfarre/Gemeinde hat eine Email-Adresse + Homepage (oder Microsite bei der Erzdiözese)
-) Angebote an Orten, wo Kirche nicht erwartet wird (z.B. über Kunst, Café-drale, ...)
-) Pfarr-Caritas ausbauen od. wieder beleben
-) Gesprächsschulungen für Ehrenamtliche vermehrt anbieten
-) ACTIO ↔ CONTEMPLATIO

Bericht:

Von den erwarteten 26+2 (Moderatoren)= 28 Personen haben leider nur 18+2= 20 den Weg zur Gruppe gefunden. Diese waren aber mit hohem Interesse und Engagement dabei. Als besonders einem ausgewogenem und breiten Austausch dienlich erwiesen hat sich die Gruppenzusammensetzung mit gleicher Verteilung der Geschlechter, ein paar Geistlichen, und auch unterschiedlichen Altersgruppen – auch wenn dies nicht den demografischen Verteilungen entspricht (genaue Details wurden ja bereits von Susanne Kyska noch am selben Tag gemeldet).

Ein wenig hat uns diese doch markante Dezimierung ins Schleudern gebracht, da wir die Musterfragen für unsere Gruppe auf neun zusammengefasst und zur Gruppenbildung verwendet haben (Fragestellung: welche der Fragen spricht mich besonders an? Suche die Personen, die ebenso gewählt hat). Da wir für 9 Dreier-Teams vorbereitet hatten, dann aber nur 9 Zweier-Teams personell abdecken konnten, mussten wir bei der Partnerwahl gegensteuern, da manche Fragen von drei Personen und manche gar nicht gewählt worden wären. Insgesamt hat uns das aber nur wenige Minuten gekostet, die wir in den folgenden Sequenzen des Bibel-Teilens wieder leicht hereinholen konnten.

Vor den darauf folgenden Zweiergesprächen haben wir natürlich darauf aufmerksam gemacht, dass alle Musterfragen auf den Textseiten zur Orientierung und Gesprächsführung verwendet werden können. Die Zweier-Gesprächsphase haben Susanne und ich im Vorfeld schon als sehr kurz beurteilt und dies auch den Gruppen mit der Bitte um besondere Disziplin (im Sinne eines Nicht-Abgleitens in allgemeine Themen, sondern Bleiben am konkreten Text) kommuniziert. Das und der etwa alle 5 Minuten angesetzte Hinweis auf die verbleibende Zeit haben es ermöglicht, dass wir schon ziemlich konkrete Kärtchen mit Statements oder Schlagwörtern sammeln und im Plenargespräch clustern konnten. Wir haben danach eine bewusste Pause von etwa 10 Minuten gegeben, die neben den üblichen Pausenbeschäftigungen auch noch die Möglichkeit gegeben hat, sich zwanglos über die Clusterung auszutauschen.

In der letzten Phase haben wir sehr stark auf die in der Moderatorenschulung erhobene Forderung nach konkreten Vorschlägen hingewiesen und auch immer wieder durch Nachfragen bei der Erstellung der Flipchart darauf hingewirkt. Die Gruppe hat sich nach anfänglichem Abgleiten in generelle Wunschäußerungen recht schnell darauf eingestellt, sodass wir tatsächlich konkrete Maßnahmenvorschläge (wie z.B. Einführung von Begrüßer-Diensten in Pfarren, bewusste Reaktivierung oder Verstärkung der Pfarr-Caritas,... → siehe unser Flipchart) zusammen bekommen haben.

Dank dieses Vorgehens konnten wir pünktlich um 11.45h die Gruppenphase beenden und waren mit dem Ergebnis sehr zufrieden.

Die Übersichtspräsentation nach der Mittagspause war dann leider eher enttäuschend für uns (einige Gruppenteilnehmer, die mich danach angesprochen haben, Susanne und mich), weil wir uns eigentlich erwartet/erhofft hatten, noch viele weitere konkrete Vorschläge daraus mitnehmen zu können. Dies war aber nach unserer Wahrnehmung nur kaum gegeben, vielmehr gab es sehr allgemeine – tlw. schon bei früheren Diözesanversammlungen gehörte – Aussagen (manchmal auch Platitüden), aus denen wenig als Anregung „mit nach Hause“ genommen werden konnte.

Fazit: die Methode des Bibel-Teilens wurde gut angenommen (auch wenn eine längere erste Austauschphase gewünscht wäre); es konnten konkrete Ergebnisse/Maßnahmenvorschläge für die Diözesanreform in der Gruppe erarbeitet werden; die Zusammenfassung im Dom wurde eher „flau“ erlebt.

MUT ZUR

VERÄNDERUNG,

• IM GEGENSEITIGEN

VERTRAUEN UND OFFENHEIT

LAZARETTKIRCHE

DEN MENSCHEN WORT

IN IHREN BEDÜRFNISSEN

BEGEGNEN

PART GESCHWISTERLICHE BE-
GEGNUNG AUF AUGENHÖHE

PARTIZIPATION, DER HL. GEIST IST
"MEHRHEITSFÄHIG"



Bericht:

Karl Kulovits begrüßt die TeilnehmerInnen und lädt ein, erste Eindrücke der Diözesanversammlung (Vortrag) zu teilen: Das gemeinsame Feiern, Singen und das „über den Tellerrand“ der eigenen Pfarre hinaus schauen können, wird als etwas sehr Schönes und Verbindendes gesehen.

Sehr kritische Anmerkungen gibt es zum „offenen Mikrofon“. Wesentliche Beiträge wurden gnadenlos „abgedreht“, was dem Zeitbudget geschuldet und von daher verständlich ist, aber mehr Sensibilität erfordert hätte. Desweiteren gab es Zweifel an der „Semantik“. Mit der „Schule des Meisters“ könnten die allermeisten Gläubigen wenig anfangen. Das schaffe mehr Barrieren als Brücken.

In der Arbeit mit dem Text der Apostelgeschichte – dem Schiffbruch vor Malta und der „ungewöhnlich freundlichen Aufnahme durch die Einheimischen“ wurden nach der Arbeit in den Kleingruppen folgende Schwerpunkte gefunden:

1. Mut und Vertrauen zur Veränderung
2. „Lazarettkirche“
3. Spiritualität und Begegnung

Zu 1: Mut und Vertrauen zu Veränderungen

Statt Schubladendenken („auch in unserer Pfarre“) sollten wir offen und vertrauensvoll an Neues herangehen, Visionen zulassen und offen für alle Menschen sein. Klar sollte uns auch sein, dass es ein Leben ohne Schiffbruch (Krisen) nicht gibt. Wir dürfen uns in dieser Situation auch anderen Menschen mit unserer Meinung zumuten und darauf vertrauen, dass auch sie es gut mit uns meinen. Mit Respekt sollen wir auch Andersgläubigen begegnen und uns für einen friedvollen Umgang einsetzen. „Ballast abwerfen“ soll uns nicht ängstigen, sondern uns als Chance erscheinen, denn unser „Malta“ (=Schiffbruch) heißt manchmal „Des war schon immer so.“ Mut zur Veränderung heißt auch, den Kern unseres Christseins zu leben: den Menschen, das zu geben, was sie brauchen: Zuhören, Respekt, Nächstenliebe.

Zu 2: „Lazarettkirche“ – Bild von einer Kirche, die heilsam ist.

„Sie gaben uns alles mit, was wir brauchten.“ (Apg 28,10)

Wir dürfen als Kirche Christi alles geben, was die Menschen brauchen: ein Leben in Fülle, ein geglücktes und sinnvolles Leben und Gott als letztes Ziel. Wir können Räume bieten für Begegnung und Heilung: Gottesdienste, Sakramente, Trauerbegleitung, professionelle Gesprächsangebote, Feste und Feiern – in Freiheit und ohne Druck. Wir wollen die Fremden und das Fremde achten und Interesse zeigen. Dabei wollen wir sorgsam mit der Verletzlichkeit des anderen umgehen. In unserer jeweils besonderen Umgebung wollen wir uns vernetzen, wo es sinnvoll ist: z.B. Pfarre und Schule, Pfarre und Krankenhaus, Pfarre und Jugendzentren, um den Menschen dort zu begegnen und ihnen das anzubieten „was sie brauchen.“ Jedoch sollen wir ihnen nichts aufdrängen, sondern uns an das Wort von Jesus an Bartimäus erinnern: „Was willst DU, dass ich DIR tue.“

Zu 3: Spiritualität und Begegnung

Jeder Mensch ist schon immer angewiesen – unsere Abhängigkeit und unser Angewiesensein erinnert an unsere Begrenztheit, Endlichkeit und unser Geschöpfsein.

In diesem Angewiesensein brauchen wir Vertrauen – auch in den Heiligen Geist. Dazu gehört auch Mut zum „gegenseitigen Vertrauen“ und das „sich darauf einlassen, dass beim Zulassen von Eigenverantwortung vielleicht

Gruppe 5/2

Moderation: Marlies Matejka, Karl Kulovits



andere Lösungsvorschläge entstehen können“. Wir brauchen aber auch einen guten und respektvollen Umgang miteinander und Zeit, dass alle mitkommen können. „Es soll nicht über die Köpfe hinweg bestimmt werden“. Von der Steuerungsgruppe wird mehr Augenhöhe gewünscht, mehr Partizipation und ein klares Rollenverständnis.

Am nächsten Tag gab es eine Bandbreite von Rückmeldungen zur Präsentation der Gruppenarbeiten die von „ja, konnte mich irgendwie bis zu überhaupt nicht wiederfinden, da durch die Zusammenfassung der Gruppenarbeiten deren „Vielfältig- und Unterschiedlichkeiten“ leider untergegangen sind. Mehr Zeit für die Gruppenarbeit und für den Gedankenaustausch, wäre einfach toll gewesen, da es doch so viel zu erzählen gab, auch wenn dies das Zeitbudget für Präsentationen und Geschichten von Delegierten und Gästen belastet hätte.

Marlies Matejka und Karl Kulovits

Ziel: Jesus lebt nicht die Struktur
Weg: ev. Schiffbruch Erneuerung

keine Angst - Gottvertrauen

 → Kaiser Gott führt uns

authentisch bleiben - spürbare Gemeinschaft sein

Glutdienst - das Feuer erneuern

Antwort auf die Liebe Gottes

Mut zum öffentlichen Bekenntnis

Giftfest sein - bei Kritikern

3 Tage Paradiesurlaub Pascha

In Beziehung treten: Reichtum in der Verschiedenheit

Verdanken - danken - Loben (Verklärung)





Bericht:

Unsere Gruppe war fast vollzählig zur vorgeschlagenen Zeit bereit, sich auf den gemeinsamen Weg zu machen. Begonnen wurde mit der Begrüßung, einem Gebet und der Abklärung des Ablaufs. In die inhaltliche Auseinandersetzung kamen wir sehr schnell.

Sehr schnell wurde in unserer Gruppe klar, dass wir uns nicht fürchten müssen; **Vertrauen** wurde unser Leitwort. Jesus lebt; nicht die Struktur allein. Wir brauchen uns vor dem Schiffbruch der Kirche nicht zu fürchten, wenn wir aus dem Gottvertrauen leben.

Dazu bedarf es

- einer Authentizität der Menschen, die Kirche ausmachen
- es muss uns bewusst werden, dass wir nicht nur „Dienst an der Glut“ leisten, sondern das Feuer auch weiter tragen sollen
- unser Dienst soll Antwort auf die Liebe Gottes sein
- wir benötigen mehr Mut zum öffentlichen Bekenntnis; wo Jesus oder die Kirche angegriffen wird: wagen wir es aufzutreten?
- in Beziehung treten und den Reichtum der Kirche leben
- verdanken, danken und loben als Gottesdienst der Gemeinde
- haben wir keine Angst vor dem Unbekannten
- der Mensch denkt und Gott lenkt
- Gemeinschaft kann tragen, wenn es eng wird
- Begabungen in der Kirche wecken und auch nützen!
- Freude am Angenommen sein

Eine Eigenart der Diözesankonferenz wurde von Mitgliedern der Gruppe kritisiert. Dass nämlich keinerlei Strukturdiskussion in der Gruppe mehr möglich war.

5/4



• Aus der Liebe Gottes,
den Blick auf den Menschen
nicht verlieren !!

SENDUNG, CARITAS, OFFENHEIT

• PRINZIP HOFFNUNG & VERTRAUEN
ergibt was wir brauchen

• VERTRAUEN sich einlassen auf
das / die Anderen

• GEMEINSCHAFT | mit Christus
glaubensvertiefung, Sinnerfrage (Rolle ändert
sich ständig) miteinander

• "Rollenwechsel" ein ständiger Wandel
FETTER: SCHIFFBRÜCHIGER

• Keinen Glauben zerstören !!

• Konflikt: Kommunikation - Kultur

Bericht:

Allgemeine Rückmeldung:

Wir hatten in unserer Gruppe von der Herkunft der TeilnehmerInnen eine sehr gut durchmischte Gemeinsamkeit von 24 Personen - Pfarrer, Ordensleute, Leute aus Erneuerungsbewegungen und PGR's aus den Pfarren. Die Stimmung war sehr wohlwollend, freundlich, wertschätzend am Austausch und der Erkenntnis orientiert. Die Räume in der Dominikanerpfarre haben sehr gut gepasst, Dominik Silber als Betreuer hat das Drumherum sehr gut begleitet. Die Präsentationsvorbereitung war viel zu kurz, es war kaum möglich alle Ergebnisse zu sichten. Das Nachdenken über alternative Formen der Präsentation war in der kurzen Zeit unmöglich.

Rückmeldung Kleingruppe:

Wir sind in der Gruppenarbeit nicht genau nach dem methodischen Vorschlag der Vorbereitungsgruppe vorgegangen. Wir haben eine kurze Vorstellungsrunde gehalten, die Zeit der Gruppenarbeit haben wir verlängert und die Clusterung in der Großgruppe gekürzt (Erklärungen führen hier zu weit). Das wichtigste Ziel war für uns: „was lernen wir von Jesus Christus für unser Kirche sein“.

Ergebnisse aus dem Bibelteilen, für das Kirche sein heute:

- **Zugehen auf Schiffbrüchige:** Zugehen auf: Enttäuschte, Ausgetretene, Fremde; Vorurteile abbauen... Kontakt mit Neuzugezogenen... Nöte erkennen, helfen, Vertrauen, sich einlassen... Wer ist der Schiffbrüchige, wer ist der Retter? Bewusstes Hinschauen auf die eigenen Schiffbrüche ... (Qualitätssicherung)
- **Der Herr gibt jeden Tag was wir brauchen:** Prinzip, Vertrauen und Hoffnung, die Zeichen der Zeit erkennen, Hilfe geben ... Hilfe annehmen können, um Hilfe bitten, dadurch Partizipation fördern. Zu den Schiffbrüchen der Welt nicht schweigen z.B. Lampedusa, eine Kirche der Armen und für die Armen werden.
- **Aus der Liebe zu Gott den Blick auf den Menschen wagen:** trotz eigener Sorgen; Barmherzigkeit und Liebe als Begegnungsmotiv... den Menschen nicht mit Moral und Ausgrenzung begegnen... mit fremd sein umgehen lernen, im Fremden heimisch werden.
- **Dem Bösen widerstehen:** Kirche muss der Welt freundlich begegnen, sich aber nicht der Welt angleichen... Kirche muss vor der Welt authentisch Zeugnis geben... Artenschutz für Glauben und Glaubensorte, durch den Strukturprozess dürfen die Glaubensorte nicht zerstört werden... Gemeinde muss vermehrt der Ort werden wo Glaube gelernt und entfaltet werden kann... Es braucht vermehrt Orte wo Kirche als Dienstleisterin im spirituellen Markt Angebote setzt.
- **Heilvolle Kommunikation:** Gespräch als Heilmittel gegen Vorurteile, als Heilmittel gegen Streit und Feindschaft, als Heilmittel um Zerbrochenes zu ordnen, als Heilmittel gegen Gottverlassenheit und Identitätsverlust.
- **Individualismus relativieren:** Ein gestärktes Ich ist positiv... klares Abgrenzen gegen Egoismus innerhalb und außerhalb der Kirche.
- **Weniger gelebte Hierarchie mehr gemeinsame Verantwortung:** Die Menschen unserer Zeit sind sehr empfindlich geworden überall dort wo sie bevormundet werden... Kirche muss sich am Evangelium orientieren, das Evangelium ist ein einziger Lernort der sich an der Wahrheit orientiert...
- **Lernen vom Meister ist:** Glaubenswissen aufbauen, Erfahrung reflektieren, Glauben bewusst und entschieden leben...

Für den Bericht
Helma und Hans Wachter

ARG 2.1 GERUFEN IN DIE SCHULE DES MEISTERS
5/5

- **OFFENHEIT**
EMPFANGEN / AUFEINANDER (FREMDE)
GASTFREUNDSCHAFT ZUGEHEN
EHRlichkeit / WAHRHEIT SUCHE
- **VERWURZELT SEIN**
- **VERTRAUEN**
in Gott / zueinander
VORSEHUNG / PRIESTER + LAIEN / TEAM / GEMEINSCHAFT
POSITIVES SEHEN... / LEBEN LERNEN
SICH AUF VERÄNDERUNG EINLASSEN
- **CHARISMEN + TALENTE**
ENTDECKEN + FÖRDERN + ZULASSEN
(ERMÜTIGEN + ZUTRAUEN)
- **GRENZEN ERKENNEN + HILFE ANNEHMEN**
BEGLEITEN LASSEN, AUSBILDUNG,
ANGEBOTE WAHRNEHMEN
AUFEINANDER ANGEWIESEN SEIN

Bericht:

Die Gruppe hat sich in einem sehr lebhaften Prozess mit der Bibelstelle auseinandergesetzt. Aus den Erkenntnissen der einzelnen Kleingruppen wurden dann folgende Punkte geclustert:

Offenheit: Es braucht das Empfangen, die Gastfreundschaft, das Aufeinander zugehen und dabei eine Ehrlichkeit und eine Bereitschaft die Wahrheit zu suchen.

Verwurzelt sein: Eine wichtige Eigenschaft für Offenheit und Vertrauen

Vertrauen in Gott und zueinander: Das Vertrauen in Gott ist wichtig um sich auf Veränderungen einlassen zu können und Positives im Veränderungsprozess zu sehen. Das Vertrauen zueinander ist oft Thema gewesen und betrifft hauptsächlich die Tatsache, dass Priester in die Kompetenz und Arbeit der Laien Vertrauen haben sollen (und manchmal auch umgekehrt).

Charismen & Talente: Es geht darum dass die speziellen Charismen der einzelnen Menschen entdeckt, gefördert und auch zugelassen werden. Viel zu oft werden hier große Chancen vergeben, weil wir das nicht entdecken oder zulassen.

Grenzen erkennen & Hilfe annehmen: Wir sollen uns begleiten lassen, uns ausbilden, Angebote wahrnehmen und Hilfe von anderen annehmen und akzeptieren. Wir sind aufeinander angewiesen.

Gruppe 5.6

"Was lernen wir aus dem
Bibeltext für unser
Kirche-sein heute?"

APG 2.1
GERUFEN
IN DIE SCHULE DES
MEISTERS

1) Vertrauensbildende Maßnahmen:

- gemeinsame Vision durchgängig vermitteln
- Abbau von Misstrauen + Ängsten + Vorurteilen
- Eingestehen von Grenzen ("nicht weiter wissen")
- Idee als Idee benennen

2) Das Empfangene weitergeben:

Freude, Herzlichkeit, Ehrlichkeit
Gerettet sein

3) Gegenseitige/ Angewiesene + Vertrauen

Bericht:

„Was wir aus dem Bibeltext für die Kirche sein heute lernen können“ war die Leitfrage, um anhand des Bibeltextes miteinander ins Gespräch zu kommen. Nachstehende Begriffe, Worte, Bilder versuchen den Gesprächsinhalt und wesentliche Diskussionspunkte wieder zu geben.

Freundliche Annahme mit Vertrauen / Ungewöhnlich freundlich / offen sein (änderten ihre Meinung) / Neue freundlich empfangen

Die ungewöhnlich freundliche Aufnahme der gestrandeten Fremden ist überraschend. Ihre Offenheit und das Vermögen einmal gefasste Einschätzungen zu ändern, ist irritierend. Beide Beobachtungen - Offenheit und Veränderungsbereitschaft - verändern Kirche, wenn sie heute in Kirche gelebt werden.

Auch Fernstehende können gläubige Menschen sein / Herzlichkeit / Offenheit / Was haben zu geben?
Kirche, Pfarre, Gemeinde hat zu geben: Zeit, Lächeln, freundliches Wort, Akzeptanz

Wir sind aufeinander angewiesen (wechselseitig) / Erfahrungen des Angewiesenseins: Vorerst Groll, Abwehr, Aggression, ... aber danach: Akzeptanz, Gemeinschaft, Freude, Vertrauen

Eine Kirche, die die Erfahrung des Angewiesenseins nicht wahrnimmt, diese nicht lebt, wird nicht als Gemeinde, Gemeinschaft wahrgenommen werden (können), Freude, Vertrauen werden nicht erfahrbar sein.

Schlagenbiss: Umschwung, Vorurteile / vorurteilsfrei / Vorurteile / Vorurteile abschwächen

Als Frage bleibt bestehen: wie gehen wir mit unseren eigenen Vorurteilen um? Was brauchen wir, um Vorurteile zu hinterfragen und abzulegen versuchen?

Eingreifen Gottes / Heilung und Zustrom / Mithilfe des Hl. Geistes finden wir eine gemeinsame Sprache / gemeinsames Bild hat Vorrang

Gott führt, greift ein in Geschichte. Gott weist hin auf die neue Gestalt der Kirche heute. Im Vertrauen darauf, dass Gott führt, wird es möglich sein, eine gemeinsame Sprache zu finden, um dann gemeinsame Bilder von Kirche heute zu zeichnen.

In der nachfolgenden Diskussion war ein Gedanke zentral:

Die Freude am Christsein wird entscheidend sein für eine neue Gestalt von Kirche. Die Freude am Christsein ausstrahlen und in diesem Sinne Zeugnis zu geben, dass Christsein einen „Mehrwert“ besitzt.

Rückmeldung zu inhaltlicher Planung und Organisation der Gruppenarbeit:

- Kritisch rück zu fragen ist bezüglich der Zeitplanung für die Gruppenplanung: der Zeitraster für Clustern der Gruppenergebnisse und anschließende Diskussion im Plenum war zu wenig durchdacht. Für geübte Gruppenleiter/in war es sicher möglich, eine passende Zeiteinteilung zu finden. Weniger Geübte werden sicher ihre Schwierigkeiten damit gehabt haben.
- Grundsätzlich ist die Frage zu stellen, ob für Gruppenarbeit im Gesamt der Diözesanversammlung genügend Zeit eingeplant ist. Die Ausgangsfrage ist: was will ich von der Gruppenarbeit? Welches Ziel verfolge ich? Will ich qualitativ anspruchsvolle Ergebnisse in die Diözesanversammlung einfließen lassen? Wenn letzteres angestrebt ist, wird es unumgänglich sein, mehr Zeit einzuplanen verbunden mit einer klaren Zielvorgabe.
- Ein drittes, das sicher schon mehrmals rückgemeldet wurde. Die Zeit für die Vorbereitung der Präsentation ist zu kurz bemessen, zudem waren im Vorfeld die Vorgaben unklar. Ein einfacher Vorschlag ist: die Gruppenleiter/innen haben von Anfang weg Vorgaben für die Präsentation im Plenum der Diözesanversammlung: eine/r präsentiert für alle, im Dialog, geteilt in zwei Gruppen, oder ähnliches. In der Mittagspause mit entsprechenden Vorgaben konfrontiert zu werden, ist zu spät. Das Ergebnis der Gruppenarbeit könnte bereits im Vorfeld auf eine der Präsentationsform vorbereitet werden.

Martina Greiner-Lebenbauer, Thomas Ertl

Was wir aus
der Bibelstelle für
die Kirche von heute
gelernt haben:
weil Gott da ist -



können wir nicht anders!

- Einladend, offen und
gastfreundlich sein!

- Nicht urteilen, aufeinander zugehen

- gemeinsame Ziele offen legen

- ^{Zuhören} und diskutieren, anschließend festlegen
- offener Dialog und sich zurücknehmen

- Talente zuhauen + zulassen

- Gelassenheit + Gottvertrauen auch durch Schwierigkeiten
^{Sewi ssheit}
- das Gott da ist.

Bericht:

Zu uns in die Schenkenstraße hat doch der Großteil der eingeteilten TeilnehmerInnen gefunden. Sogar drei Spontan-TeilnehmerInnen aus der Katholischen Jugend haben sich eingefunden und wurden herzlich willkommen geheißen. Von der Altersstruktur waren wir doch relativ gut durchmischt und auch ein gutes Gleichgewicht der Geschlechter war gegeben. Wir haben 5 Kleingruppen zu je 5 Personen eingerichtet, da der Raum viel zu klein war um mit 3er Gruppen arbeiten zu können, ohne dass diese sich gegenseitig gestört hätten. Das gemeinsame Bibel teilen und Vorstellen in der Gruppe war sehr gut und bunt und wurde von allen TeilnehmerInnen als zu kurz empfunden. Das Gespräch im Plenum mit der Kurzvorstellung der Ideen und Antworten der vorgelegten Fragen war sehr intensiv und für alle interessant. Folgende drei Schwerpunkte kristallisierten sich bei den Rückmeldungen der Kleingruppen heraus.

1. Die unvoreingenommene Gastfreundschaft gegen jeden der neu in unser Land oder in unsere Kirche kommt, ist ein Kernpunkt der Evangeliums-Stelle wird aber leider selten von uns gelebt. Gerade das aufeinander zugehen und nicht verurteilen von anderen Meinungen und Ansichten fällt gerade in der Kirche sehr schwer. Außerhalb der Kirche ist der Umgang mit andersdenkenden Menschen viel leichter.
2. Gemeinsame Ziele sollen offen dargelegt werden und diskutiert werden dürfen. Dazu gehört aber auch das gute Hinhören. Was meint mein Gegenüber wirklich, was ist seine Intention, kann ich von seiner Meinung lernen? Nach einem offenen und ehrlichen Dialog können gute Entscheidungen getroffen werden, wenn auch nicht jede Entscheidung meinen Wünschen entspricht. Da heißt es, sich selbst zurücknehmen und nicht zum Maßstab allen Tuns machen.
3. Wir müssen lernen in unseren Pfarren und in der Diözese die Talente die Gott jedem einzelnen gegeben hat, uns gegenseitig zuzutrauen und auch einmal Fehler zulassen. Es braucht Ermutigung, Gottvertrauen dass nicht alles von uns abhängig ist und eine gehörige Portion Gelassenheit. Viel zu oft vergessen wir den Humor mit dem sich vieles leichter tragen lässt.

Ganz wichtig war der Gruppe die Aussage eines Teilnehmers dass wir eigentlich nicht anders können, weil Gott ja schon längst da ist. Wir sollten viel mehr Mut haben auch Wege zu gehen die wir noch nicht kennen, da wir ja nie allein sind.

Prinzipiell war die Stimmung in der Gruppe sehr offen und herzlich. Es konnten auch Aussagen einfach stehen gelassen werden ohne dass jedes Mal darüber diskutiert wurde. Die Arbeit in der Gruppe war zielorientiert und konzentriert, aber von jedem wurde mehr Zeit fürs vertiefende Gespräch gewünscht.

Für ganz konkrete Vorschläge zur Umsetzung der oben erwähnten Überlegungen war dann keine Zeit mehr.